

# Sonntagsmärkte bei den bernischen Kirchen

Autor(en): **Rubi, Chr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **48 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-773505>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SONNTAGSMÄRKTE BEI DEN BERNISCHEN KIRCHEN

Wer da glaubt, einst sei «das Volk» sittlicher und frommer gewesen als heute, irrt sich. Der Berner Landmann zum Beispiel hat sich in der guten alten Zeit recht oft gegen die Heiligung des Sonntags schwer vergangen. Was die Obrigkeit und den Geistlichen auf den Plan rief. Sogar im schönen Emmental musste der Pfarrer gelegentlich gleichsam zum Strick greifen, um «die Geldwechsler aus dem Tempel» zu vertreiben oder wenigstens von der Kirche wegzujagen.

So geschah es 1646 in Rüderswil, wo damals unter der heute noch stehenden gewaltigen Linde bei der Kirche «in währender Predig ein Marit) abgehalten wurde. Denn der Bauer wollte den weiten Weg zum Gottesdienst auch mit einem praktischen Zweck verbinden und die notwendigen Einkäufe für die kommende Woche tätigen. Das konnten das Chorgericht, die damalige Kirchenbehore, und der Pfarrer natürlich nicht dulden, und es erfolgte ein striktes Verbot dieses sonntäglichen Marktanlasses.

Gleiches geschah 1677 im Truberland. Hier war es Brauch geworden, «am heiligen Sonntag bei der Kilchen allerlei Instrument zum Heuen, Rachen, Gablen und dergleichen» zum Kauf anzubieten.

In der Stadt Bern, unter den Augen der Obrigkeit, herrschten ähnliche Zustände. Mit Betrübnis stellte diese in einem amtlichen Rundschreiben 1651 fest, der Münsterplatz sei an einem Sonntag «mit Früchten und dergleichen Sachen überstellt», und man mache den Tag des Herrn «gleichsam zu einem Marittag». So verbot sie «solichen Sonntagsgrampel» gänzlich und befahl den Torwachtern, Landleute, die mit Obst- und Gemusekorben daherkamen, nicht in die Stadt zu lassen. In Grindelwald zeitigten andere wirtschaftliche Verhältnisse auch andere Verfehlungen. Als 1668 der eifrige und tatkräftige Predikant Johannes Erb hier seine Stelle antrat, war er nicht wenig erstaunt, wie die Talbewohner in der Nähe der Kirche vor und nach der Predigt bei Brot-

ständen ihre Einkäufe besorgten. Was auf sein Betreiben vom Chorgericht nun verboten wurde. An den Versammlungen der oberlandischen Pfarrer in Thun ertönten oft auch aus andern Tälern bewegte Klagen über solchen Unfug. So meldeten 1652 die Predikanten von Lenk, Frutigen, Reichenbach und Aeschi einhellig, «wie dass am Sonntag während der Predig ein Grempelmarkt by der Kilchen werde abgehalten», so dass durch den Lärm, «das Schwatzen, Lachen und Gertummel» der Kirchendiener ob der Predigt «irr gemacht und betrübt» werde.

Nochmals anders lagen die Verhältnisse in Signau. Hier «sind zwen Färber, dahin man an Sonntagen von vielen Orten her Tuch in die Farbtragt und an Sonntagen wiederum löset», klagte 1660 der dortige Geistliche. Zur Rechenschaft gezogen, erklärte einer dieser beiden Sünder, wenn er am Sonntag sein Geschäft nicht offen hielte, «so hätte er nut zetun». Die Leute würden halt «ihre Ware an andere Ort tragen». Sein Berufskollege schlug ähnliche Töne an und stellte schliesslich fest, ohne Sonntagsgeschaft könnte er «Wyb und Kind» weder ernähren noch kleiden.

Dieses Seilziehen dauerte in Signau über Jahre. Da glaubte die Obrigkeit 1682 einen Wink vom Himmel erhalten zu haben. Sie schrieb darauf dem dortigen Landvogt, wie ihr «ein traurigs Exempel» bekannt geworden sei, nämlich, dass «zwo Weibspersonen, so am Sonntag zur Färbe gingen, unterwegs von einem Stag hinunter ins Wasser gefallen und ertrunken» seien. Das war Grund genug, um im ganzen Staatsgebiet das sonntägliche Tuchtragen in die Färbereien strikte zu verbieten.

Das Marktgetriebe bei den Kirchen ging gegen das Jahrhundertende zu allmählich ein, das Mühen der Pfarrer und Staatsmänner war offenbar nicht umsonst getan.

Chr. Rubi

## Legenden zu den Bildern auf den folgenden Seiten:

1 Originell und zugleich marktgerecht ist der Platz, den die Künstler von Olten und Umgebung für ihren Kunstmarkt im Herbst gewählt haben: die alte Holzbrücke über die Aare. Sie ist gedeckt und beleuchtet, und ausserdem bleibt dem Publikum keine Wahl: es muss hier vorbei... Photos Chr. Gerber

2 Martinimarkt in Zürich. Der 11. November, der dem heiligen Martin geweihte Tag, war seit dem Mittelalter nicht nur ein kirchlicher Festtag, sondern auch ein bedeutender Termin im bäuerlichen und bürgerlichen Leben. Martini bedeutete Ende des landwirtschaftlichen Jahres, auch Ende des Pachtjahres und Termin, an dem die Zinsen fällig wurden. An diesem Tag fanden Herbstgemeindeversammlungen und Herbstjahrmarkte statt. Photo Kirchgraber

3 Der «Hafelimarkt» auf dem Petersplatz in Basel, wo Geschirr und Keramik angeboten wird, ist ein Teil der Basler Herbstmesse, die auf dem von Kaiser Friedrich III. 1471 verliehenen Messerecht gründet. Photo Giegel SVZ

4 Braderie in Aigle (Kanton Waadt). In der Westschweiz wird für Jahrmarkt häufig der Ausdruck «braderie» verwendet, der aus dem Flämischen stammt und eigentlich Garküche bedeutet (von braden = braten). Von Belgien über Nordfrankreich, wo im 18. Jahrhundert Messen auf öffentlichen Strassen mit Verkauf zu Schleuderpreisen heimisch waren, ist die Bezeichnung zu uns gelangt. Photo W. Studer

5/6 Maimarkt in Burgdorf. Photos L. Bezzola. Es ist charakteristisch für Markt und Messe, dass sie auf bestimmte Tage angesetzt sind und unwiderruflich ein Ende nehmen...

7 ... der vergnügliche Teil aber, die «Chilbi», geht weiter... Photos Giger SVZ

## Leggende alle immagini che seguono nelle pagine seguenti:

1 Gli artisti di Olten in autunno organizzarono il loro mercato artistico sul vecchio ponte coperto, in legno, sul fiume Aare

2 Mercato Martini a Zurigo

3 Durante la Fiera d'autunno basilese che si basa sul diritto di fiera accordato dall'Imperatore Friedrich III (1471), sulla Petersplatz vengono offerte stoviglie e porcellane

4 Braderie in Aigle (cantone di Waadt)

5/6 Mercato di maggio in Burgdorf. Sia per il mercato come anche per la fiera è caratteristico il fatto che essi iniziano e terminano irrevocabilmente ad un determinato giorno...

7 ... e la parte dilettevole continua il suo corso

## Légendes des illustrations des pages suivantes:

1 L'endroit que les peintres d'Olten et des environs ont choisi pour leur marché de tableaux en automne est original et tout a fait adéquat. C'est le vieux pont de bois sur l'Aare, qui est couvert et claire et où tout le monde est obligé de passer

2 Le marché de la Saint-Martin à Zurich. Le 11 novembre, jour de la Saint-Martin, n'était pas seulement une fête religieuse depuis le Moyen Age, mais aussi une date importante dans la vie des paysans et des citadins. Il marquait la fin de l'année agricole ainsi que l'échéance des fermages et des intérêts. C'est également à la Saint-Martin que les assemblées communales et les marchés d'automne avaient lieu

3 Le «Hafelimarkt» à la Petersplatz à Bâle, où l'on vend de la vaisselle et de la poterie, est une partie de la Foire d'automne de Bâle, qui tire son origine d'une franchise accordée en 1471 par l'empereur Frédéric III

4 Braderie à Aigle, dans le canton de Vaud. En Suisse romande, la foire annuelle est appelée dans certains endroits «braderie», d'un mot flamand qui signifie «rôtissage» («braden» = rôtir). L'expression est venue de Belgique à travers la France du Nord où, au XVIII<sup>e</sup> siècle, les foires s'accompagnaient de marchés où l'on bradait dans les rues les objets dont on voulait se débarrasser

5/6 Marché de mai à Berthoud. Marchés et foires ont toujours lieu à date fixe, et l'heure de la clôture est irrévocable

7 Quand le marché prend fin, les amusements continuent

## Pictures on the following pages:

1 The artists of Olten and the country around organize an art market in autumn on the old covered bridge over the River Aare

2 "Martinimarkt" (St. Martin's market) in Zurich

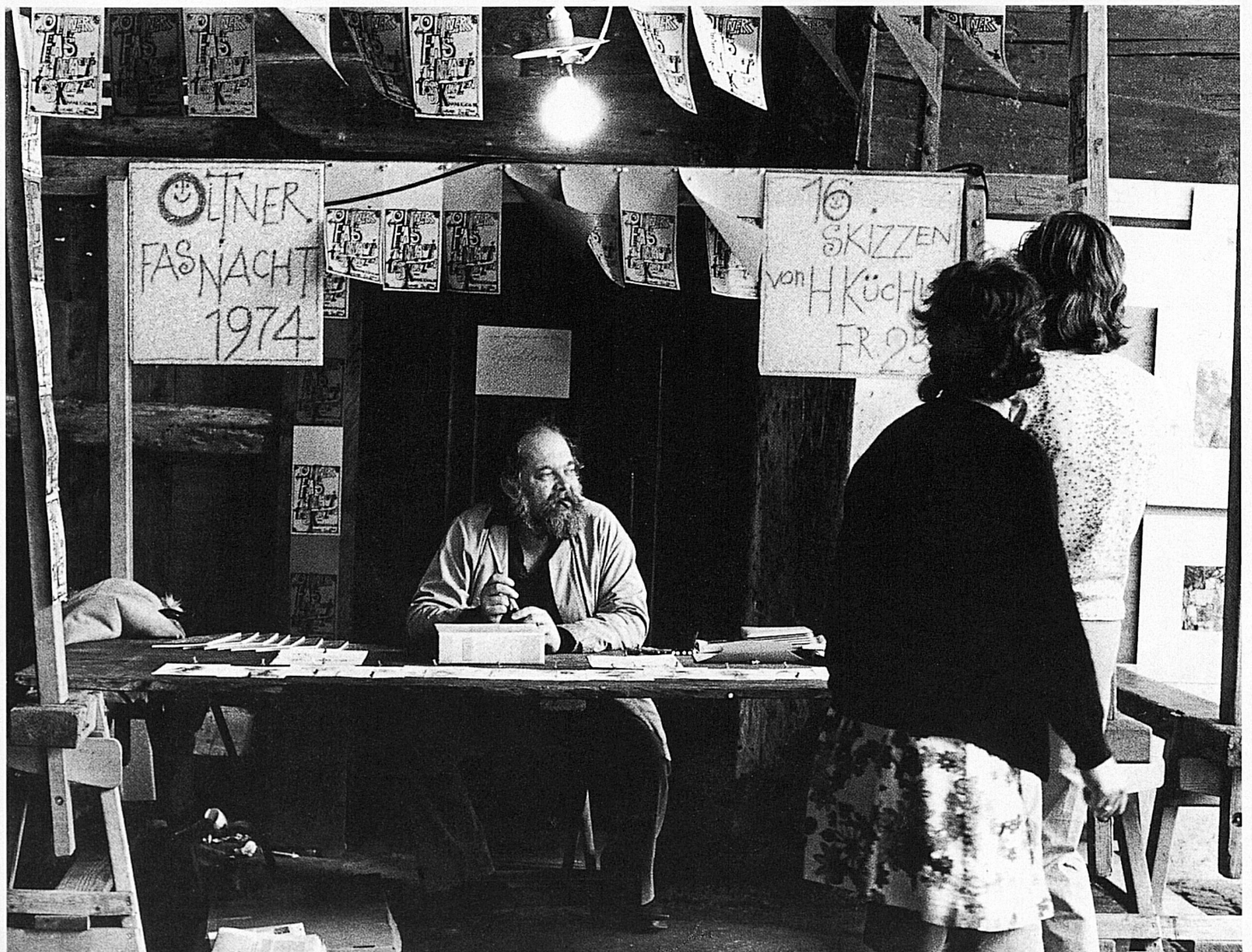
3 At the autumn fair in Basle, which goes back to fair rights granted by the Emperor Frederick III in 1471, ceramics and tableware are offered for sale at Petersplatz

4 The "Braderie" in Aigle, Vaud

5/6 The May market in Burgdorf. It is characteristic of fairs and markets that they are held on certain traditional dates and close as punctually as they open...

7 ... but the amusements often go on for hours





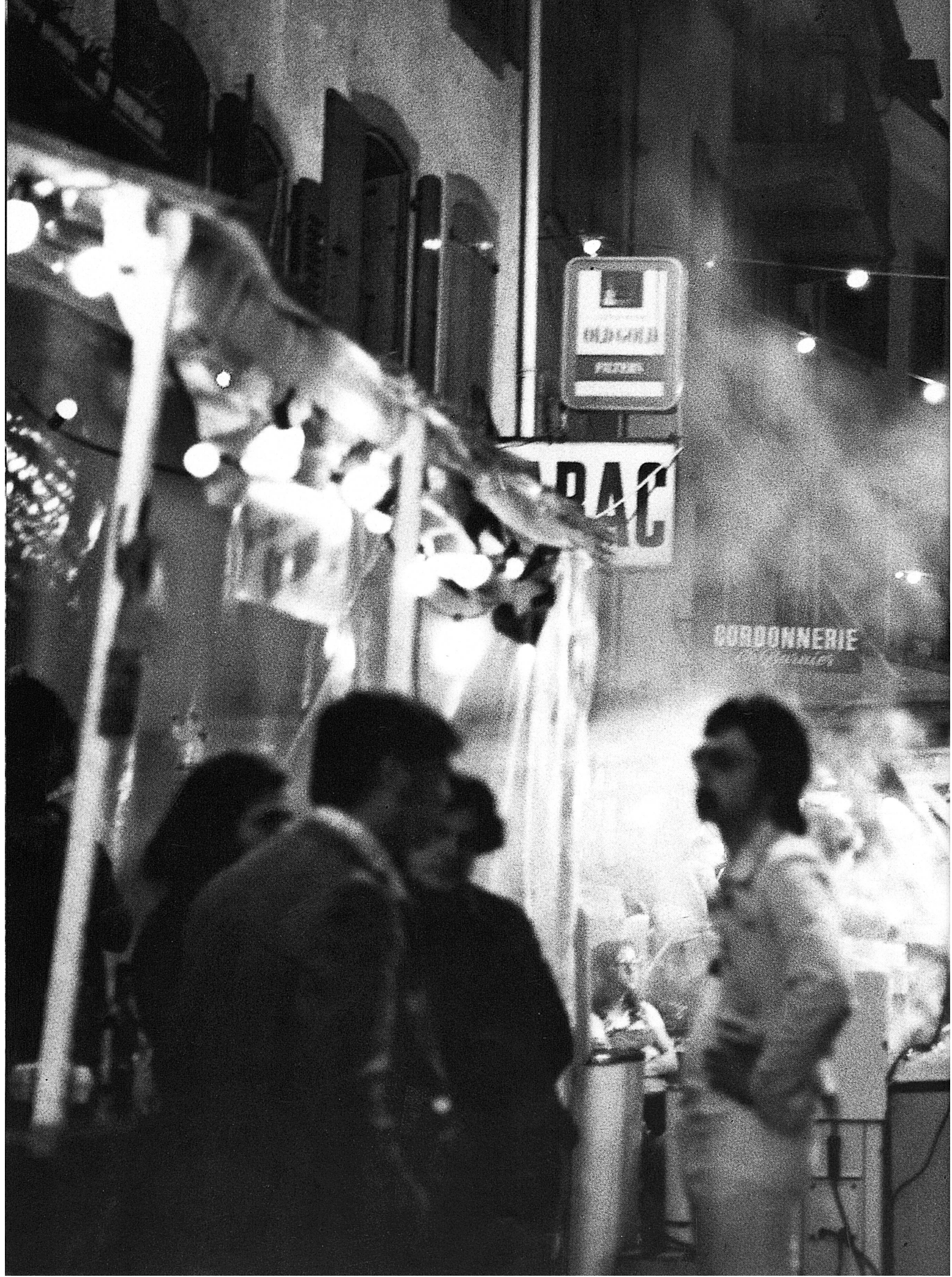








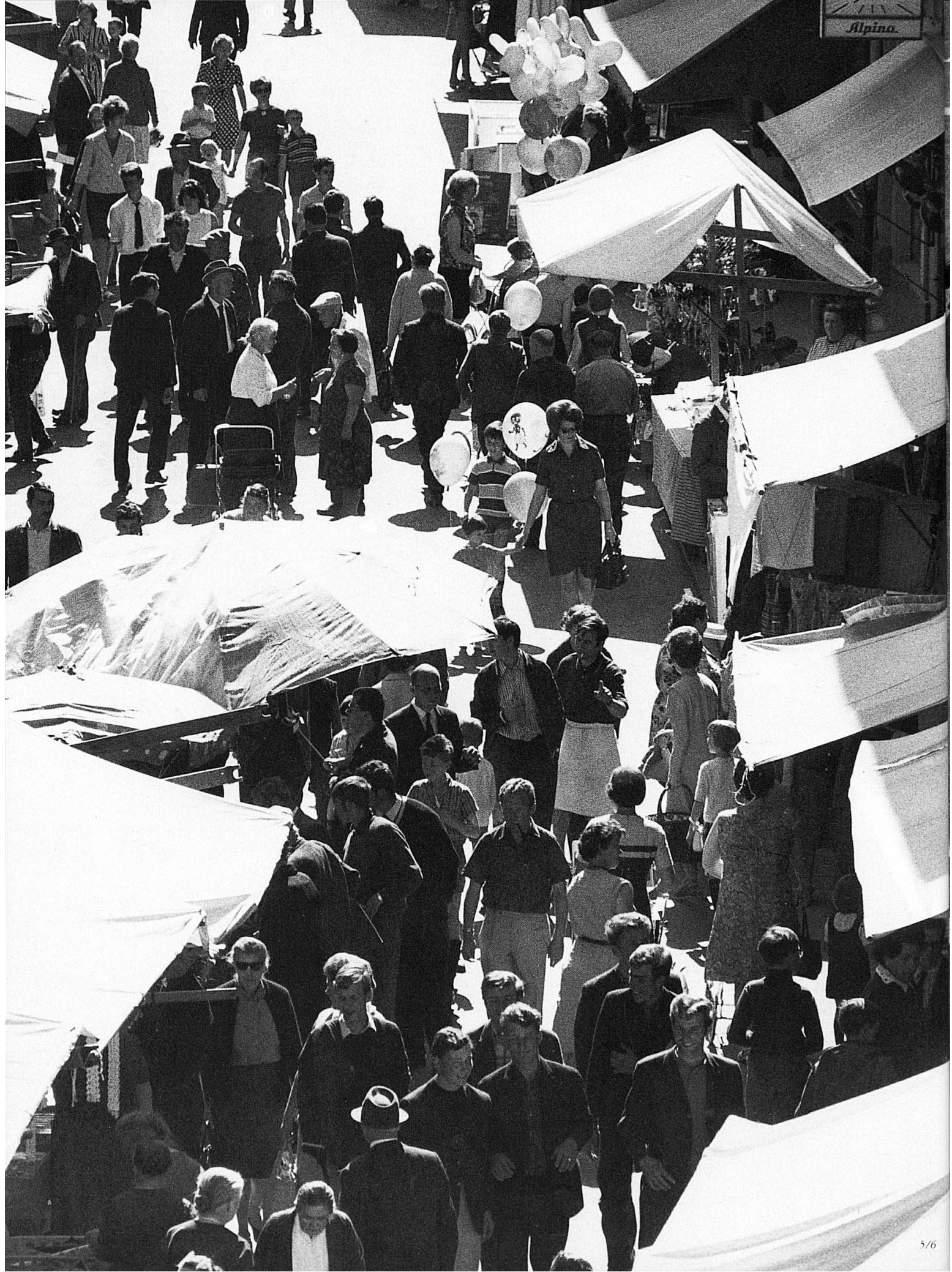














Alpina.





